

sonst zum Hören von Vorlesungen berechtigten Angehörigen der Kaiser Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen, die alle im mittelbaren oder unmittelbaren Heeresdienst stehen. Nach den Ermittlungen der Universitätsbehörden, die aber noch nicht ganz abgeschlossen sind, stehen nicht weniger als 3802 Angehörige der Universität in mittelbarem oder unmittelbarem Heeresdienst. In dieser Summe enthalten sind auch 55 studierende Frauen, die in der Krankenpflege oder für sonstige Zwecke des Roten Kreuzes tätig sind. 3379 der im Heeresdienst stehenden Männer stammen aus Preußen und 523 von ihnen haben sich erst beim Semesteranfang neu immatrikulieren lassen.

**Die Weihnachtsvergütung als stillschweigende Gehaltserhöhung.** — In einem vor einem Berliner Kaufmannsgericht gegen eine Versicherungsgesellschaft verhandelten Falle hatte der die Klage erhebende Angestellte zehn Jahre hintereinander während seiner Tätigkeit bei der Gesellschaft regelmäßig eine Weihnachtsvergütung in Höhe des jeweiligen Monatsgehaltes erhalten. Die Beklagte stützte sich bei ihrer Weigerung, die Vergütung im letzten Jahre zu zahlen, darauf, daß sie im Laufe der Jahre durch Rundschreiben der Beamtenschaft wiederholt zur Kenntnis gebracht habe, die Weihnachtsvergütung sei eine freiwillige Leistung. Damit, daß das Geschenk zehn Jahre lang gezahlt worden sei, verliere es noch nicht die Eigenschaft der Freiwilligkeit. Der Kläger hingegen wies darauf hin, daß die Gesellschaft bei den Angaben über die Gehaltsverhältnisse zum Zwecke der Besteuerung gegenüber den Behörden selber die Weihnachtsvergütung mit angegeben habe. Durch diese Angaben der Gesellschaft sei er gezwungen, den Betrag zu versteuern, es sei demnach wohl nicht mehr als recht und billig, daß er ihn auch erhalte. Das Kaufmannsgericht sprach dem Kläger die geforderten 250 M. zu und verurteilte die Beklagte in dieser Höhe. Nachdem der Kläger zehn Jahre hintereinander die Vergütung zu Weihnachten erhalten habe, und zwar immer in Höhe des Monatsgehaltes, nehme das Gericht an, daß das Gehalt stillschweigend um ein Monatsgehalt vermehrt werden sollte.

**Bestrafte Briefübermittlung.** — Ein Berliner Bankier weilte im vorigen Monat in Bukarest und hatte von dort zwei geschlossene Geschäftsbriefe eines Freundes mit nach Berlin genommen. Eine derartige Briefbeförderung ist jedoch nach der Verordnung des Reichslanzlers vom 29. März 1915 verboten. Durch irgendwelche Umstände erfuhr die Militärbehörde von dem Vergehen und verwies die Sache zur Verfolgung an das Kriegsgericht in Rattibor, das den Bankier zu einem Tag Gefängnis verurteilte. Jetzt dürfte die Postbehörde noch mit einer Anklage wegen Verletzung des Postregals kommen.

**Die Wissenschaftliche Gesellschaft in Straßburg i. E.** hielt am 10. d. M. ihre Jahresversammlung ab. Nach dem vom Vorsitzenden, Professor Dr. Brehlau, erstatteten Jahresbericht hat die Gesellschaft auch während des Krieges ihre Tätigkeit fortgesetzt, u. a. am Sammelbuche griechischer Papyrusurkunden und an dem zusammen mit der Heidelberger Akademie neuerdings in Angriff genommenen Wörterbuche der griechischen Papyrusurkunden. Der 1. Band der Acta conciliorum ist vollendet. Von den »Schriften« der Gesellschaft, in denen zum ersten Male auch die Medizin vertreten ist, sind die Hefte 18 und 22 bis 24 erschienen, Heft 25 ist im Druck. Für den Thesaurus linguae Latinae ist wieder ein Beitrag von 600 M. gewährt worden. 450 M. wurden dem Privatdozenten Dr. Parnas zur Förderung seiner Untersuchungen über den Kohlenhydratstoffwechsel der Muskeln bewilligt. 1000 M. gab die Gesellschaft für die Kriegsbeschädigten im Elsaß.

Der nächste Denkmalspflegetag wird Anfang August in Brüssel abgehalten werden. Die Tagesordnung wird sein: Krieg und Denkmalspflege.

**Die Ausstellung des Verbandes deutscher Illustratoren** findet in diesem Jahre während der Monate September und Oktober in Berlin im Künstlerhause statt. In einer historischen Abteilung sollen ältere Arbeiten zeigen, welchen Ausdruck die große ruhmvolle Vergangenheit unseres Vaterlandes in der illustrativen Kunst jener Tage gefunden hat. Besonders interessieren wird es, wie sich die gegenwärtige Künstlergeneration mit den Ereignissen der Zeit, die wir jetzt durchleben, abfindet. Daß auch der Humor, der ja gerade unsern Feldgrauen ein so willkommener Freund bei ihrem schweren Werk ist und den auch die Dahingeblichenen zur Erleichterung ihres Herzens brauchen, in den ausgestellten Arbeiten nicht fehlen wird, sei nur nebenbei bemerkt.

## Personalnachrichten.

### Gefallen:

im 20. Lebensjahre der Freiwillige-Gefreite in einem bayerischen Reserve-Feldartillerie-Regiment Herr Hans Schott, einziger Sohn des Buchhändlers Herrn Friedrich Schott, in Firma Schloffer'sche Buchhandlung in Augsburg. Der Verstorbene war für unseren Beruf bestimmt und hatte sich schon auf ihn vorbereitet. Dem schwergeprüften Vater, der seinen Einzigen für das Vaterland dahingegeben hat, wird allseitige Teilnahme von seinen Berufsgenossen gezollt werden;

ferner am 16. Juli im 23. Lebensjahre bei den Kämpfen in den Vogesen Herr Rudolf Mierus, der als Armierungssoldat eingezogen worden war. Der Verstorbene hatte seine Lehre in der Firma C. F. Weigmann in Schweidnitz bestanden und war dann bei Karl Drobniß in Waldenburg (Schl.) tätig. Er hat sich durch offenes und liebenswürdiges Wesen ein gutes Andenken gesichert.

### Gestorben:

am 4. Juni in Nowo-Nikolajewsk in Ostsibirien Herr Rudolf Helm, Ersahreservist im Württembergischen Grenadier-Regiment Nr. 119, ein tüchtiger und strebsamer Mitarbeiter im Hause Robert Luz in Stuttgart. Der Verstorbene hat ein hartes Los zu tragen gehabt. Am 5. Dezember 1914 geriet er in russische Gefangenschaft und ist nun gestorben, ohne daß ihn vorher ein Gruß aus der Heimat erreicht hätte.

## Sprechsaal.

Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterlegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

### Zeugnissfälschungen.

(Vgl. Artikel 1914, Nr. 149.)

Der Buchhandlungsgehilfe Eugen Felsmann, vor dessen Engagement im Börsenblatt 1914, Nr. 149 durch Kollegen Rothacker-Berlin gewarnt wurde, treibt immer noch sein Unwesen im Buchhandel. Auch bei mir hat er eine Gastrolle gegeben. Felsmann bewarb sich von Wien aus um eine Stellung bei mir, ohne anzugeben, bei welcher Firma er in Wien in Stellung sei. Der Name Felsmann kam mir bekannt vor, doch wußte ich nicht, wohin damit. Seine vorzüglichen Zeugnisse verleiteten mich, ihn zu engagieren, denn heutzutage glaubt man schon hier im Osten einen Lotteriegewinn gezogen zu haben, wenn man überhaupt einen Gehilfen bekommt. Daß Felsmann nichts leistete, war mir bald klar; auch war die Persönlichkeit weder dem Personal, noch mir im Zusammenarbeiten sympathisch. Ich kündigte ihm zum ersten Termin mit der Ermächtigung, Eher auszutreten, sobald er eine Stellung habe. Schon nach zwei Tagen erschien er und gab an, sein früherer Chef in Wien, Herr Deuticke, jöge ins Feld und habe ihn telegraphisch zu seiner Vertretung zurückgerufen; er müßte sofort abreisen.

Er dampfte ab. Leider erst nach vier Wochen teilte mir seine Wirtin, eine nicht mit Glücksgütern gesegnete Witwe, mit, daß er seine Wohnung nicht bezahlt habe. Um keinen schlechten Eindruck über unseren Stand zu schaffen, schrieb ich an Felsmann nach Wien. Die Briefe fanden ihn nicht. Ich schrieb an Kollege Deuticke; dort war er nicht in Stellung gewesen, wohl aber, wie mir Kollege Deuticke mitteilte, bei Kollege Wilhelm Maudrich-Wien. Dort hat Felsmann nur eine kurze Gastrolle gegeben und wurde mit Schimpf und Schande entlassen. Da bei dem herrschenden Personalmangel es sehr leicht ist, jetzt Stellung zu bekommen, möchte ich meine Herren Kollegen, damit sie vor Schaden bewahrt werden, auf diese »faule Blüte« im Buchhandel aufmerksam machen.

Sollte Herr Felsmann bei einem Kollegen Unterkommen gefunden haben, dann bitte ich, mir dies mitzuteilen, damit ich erlange, daß er in Vissa seinen Verpflichtungen nachkommt.

Vissa i. P., Juli 1915.

Oskar Eulitz.

Ein Gehilfe Walter Streil, angeblich wohnhaft zu Leipzig, Brüderstraße 21 bei Richter, bewirbt sich mit gefälschten Zeugnissen um einen Posten. Unter anderem weist er auch ein Zeugnis unserer Firma auf, das von A bis Z erfunden ist, weil er überhaupt niemals in unseren Diensten stand und uns völlig unbekannt ist. Er behauptet in genanntem Zeugnis, vom 1. Juli 1909 bis 24. Dezember 1912 in unserem Sortiment gearbeitet zu haben. Es handelt sich hier also anscheinend um einen gerissenen Zeugnisschwindler, vor dem wir alle Kollegen warnen möchten. Leider sind wir erst heute durch Palm's Hofbuchhandlung in München zur Kenntnis dieses Falles gelangt.

Wien I, Graben 27. Wilhelm Frid, G. m. b. H.